

Irving Fisher und Hans Cohnsen

Hinweise, Anmerkungen und Links

Auszüge aus >Irving Fisher - Feste Währung - Illusion und Wirklichkeit<

und >Einer der auszog die Welt zu verändern< von Hans Cohnsen

von

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Mai 2014

Text 124



Irving Fisher 1927

* 27. Februar 1867 † 29. April 1947 (Wikipedia)



* 19. September 1905 † 10. Januar 1997

Ich habe neulich aus dem Heft > **Irving Fisher Feste Währung Illusion und Wirklichkeit** < ¹ zitiert. Ich wollte dieses Heft wieder ins Regal legen und lies dabei die Blätter über den Daumen gleiten. An dem nachfolgend wieder gegebenen Zitat blieben meine Augen hängen. Mir wurde deutlich, dass Fisher und andere Geldreformer vor dem Zweiten Weltkrieg genauso gegen die Uneinsichtigkeit des Publikums zu kämpfen hatten wie wir heute. Und von Erfolg in Bezug auf das Ziel, eine stabile Währung einzuführen, kann man bei ihm auch nicht sprechen. Siehe dazu weiter unten den Auszug aus: > **Amerikas Ex-Finanzminister Geithner wettet gegen deutsches Stabilitätsdenken** <

Besonders wenn man > **Einer der auszog die Welt zu verändern** < von Hans Cohnen liest, wird deutlich, dass Fisher ein herausragender und ungewöhnlicher Mensch mit hoher Konzentrations- und Leistungsfähigkeit war. Er war nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Erfinder, Organisator, Propagandist, Unternehmer und Lebensreformer. Wenn man das zur Kenntnis nimmt, erscheint es gar nicht mehr so verwunderlich, dass sich in den frühen Jahren ihres Bestehens auch die Freiwirtschaftsschule im Umfeld von Lebensreformern, Pazifisten und anderen Menschen, die gegen den gesellschaftlichen Strom schwammen, entwickelt hat. Wenn ich das bedenke, was ich über Fisher gelesen habe, komme ich zu dem Schluss, wenn ihm neben Hans Cohnen auch noch Karl Walker zur Seite gestanden hätte, wäre sein Buch 100%-Money wohl in anderer Form erschienen, denn bei all seinen Fähigkeiten - die Fisher besaß - scheint er kein Dogmatiker gewesen zu sein. Aber nun erst einmal die Zitate aus der Vergangenheit und Gegenwart. Wenn man die Aussagen von Fisher und Geithner vergleicht, kann man zum Schluss kommen, dass Fishers - und jener Menschen, die sich an ihm orientierten - nichts gebracht hat. Aber schrieb Silvio Gesell:

Die Wahrheit ist faul wie ein Krokodil im Schlamm des ewigen Nils. Die Zeit gilt für sie nicht; es kommt ihr auf ein Menschenalter nicht an; sie ist ja ewig.

Aber die Wahrheit hat einen Impresario, der, sterblich wie der Mensch, es immer eilig hat. Ihm ist Zeit Geld, immer ist er rührig und aufgereggt. Dieser Impresario heißt "Irrtum".

Der Irrtum kann nicht faul im Grab die Ewigkeiten an sich vorbeiziehen lassen. Er stößt überall an und wird überall gestoßen. Allen liegt er überall im Wege. Niemand läßt ihn ruhen. Er ist der wahre Stein des Anstoßes. ²

Es folgt ein Zitat aus: Irving Fisher > FESTE WÄHRUNG Illusion und Wirklichkeit <, 1948

1 http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.17%20Fisher%20Feste%20Waehrung.pdf

2 Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung
→ http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/gesell/nwo/1_e.htm
Siehe auch: <http://www.langelieder.de/lit-gesell.html>

Freiheit-Verlag Heidelberg. (> Die vorliegende Schrift besteht aus einigen Kapiteln, die dem unter Mitarbeit von Hans R.L. Cohn geschrieben Buche „Stable Money“ entnommen sind, das 1934 in den USA und 1937 in Deutschland unter dem Titel „Feste Währung – Zur Entwicklungsgeschichte der Idee“ erschienen ist. <)

>> Indessen hätte sich niemand deutlicher ausdrücken können als Präsident Roosevelt, als er an die Londoner Konferenz funkte, er sei für ‚einen Dollar, der nach einem Menschenalter noch genau die gleiche Kauf- und Schuldentilgungskraft besitze wie der Dollar, den wir in allernächster Zeit zu erreichen hoffen‘. Obwohl der Präsident den gleichen Gedanken oftmals ausgesprochen hat, so daß Millionen und aber Millionen ihn vernommen haben müssen, und obgleich sein Einfluß auf die Gedankenwelt der Durchschnittsmenschen bei weitem größer ist als der irgendeines anderen Mannes in Amerika oder fast sogar in der Welt, ist man trotzdem im allgemeinen immer noch selbst dem bloßen Gedanken einer festen Währung gegenüber schwerhörig - bloß weil hinter dem Ohr ein Gehirn liegt, worin als festverwurzelter Bestandteil der geistigen Ausrüstung die nahezu unausrottbare „Geldillusion“ verankert ist. Geld- und Bankwesen sind für den Durchschnittsmenschen so geheimnisvoll, daß von ihnen als einzige volkstümliche Auffassung nur die des ‚Tabu‘ besteht, die der alten Ansicht von Recht und Unrecht entspricht. Die volkstümlichen Begriffe, einschließlich der dem durchschnittlichen Bankfachmann eigentümlichen, sind so primitiv wie der Aberglaube eines russischen Bauern vor dem Weltkrieg. Solche Ansichten sind: „Es ist Ehrensache am Gold fest-

- 11 -

zuhalten (anstatt an einer festen Währung); Inflation ist immer falsch" (selbst wenn damit die Deflation korrigiert wird); „Wir dürfen nicht an der Währung herumflicken" (selbst wenn sie der Ausbesserung bedarf); „Uneinlösliches Papiergeld ist ungesund (selbst wenn es wertbeständig ist); „Geld sollte Hartgeld sein" und dergleichen mehr. Aber über die grundlegenden Richtlinien, auf denen solche Vorschriften beruhen, falls überhaupt welche vorhanden sind, oder selbst über die geschichtlichen Erfahrungen, die zu diesen Vorschriften führten, befindet er sich in gottbegnadeter Unkenntnis. Und so hinterließ die unheilvolle Inflation in Deutschland nur eine Lehre: „Geht ja nicht mehr vom Gold ab." Dies war der „Goldkomplex". Aber glücklicherweise gibt es außer dieser naiven und unvernünftigen Einstellung im Volke immer ein paar seltene Menschen, welche die Lehren aus der Geschichte ziehen. Genau wie vor 70 Jahren die Stadt New York ihr Gesundheitsamt im Anschluß an eine Seuche erhielt, so wie viele Städte nach einem Schadenfeuer zu einer guten Feuerverwehrt gelangen, und genau so wie das Rettungswesen zur See nach dem Untergang der Titanic besonders gepflegt und verbessert wurde, so kann ein kaufkraftbeständiger Dollar erst kommen, wenn die Geldunsicherheit so verheerend gewirkt hat, daß einige führende Männer sich veranlaßt sehen, sich von der Geldillusion freizumachen. Kein Bankfachmann wie Governor Strong oder Governor Root und kein Präsident wie Roosevelt hätte die Wertbefestigung des Geldes ohne vorausgehende Erschütterungen dieser Art durchführen wollen oder können.

- 12 -

Außer der Loslösung unserer Führer von der Geldillusion und außer der Verdrängung roher Tabus durch ein besseres Verständnis der Währungsfrage ist ein tieferer Einblick in die durch eine schwankende Währung verursachten Mißstände nötig - Mißstände, welche gemeinhin falschen Ursachen zugeschrieben werden. ...<<

Amerikas Ex-Finanzminister Geithner wettet gegen deutsches Stabilitätsdenken

>> ... Er sei deutscher als die Deutschen, will Geithner, dessen Großvater aus Deutschland in die Vereinigten Staaten emigrierte, während der Krise des Öfteren gesagt haben. Das muss ein Missverständnis gewesen sein. Deutschland empfahl schnelle fiskalische Sanierung, Geithner wünschte schuldenfinanzierte Ausgaben zur Ankurbelung der Konjunktur. Deutschland setzt auf Exporterfolge, Geithner mahnt eine Stärkung der Binnennachfrage an.

Deutschland fürchtet, das Herauspauken von Banken oder Regierungen belohne Fehlverhalten und löse künftige Krisen aus. Für Geithner ist das „Moral-Hazard-Fundamentalismus“. Diesen vermutet er seit Jahrzehnten vor allem bei der Bundesbank. In den neunziger Jahren wirkte Geithner im Finanzministerium der Regierung von Bill Clinton maßgeblich an der Lösung der Krisen in Mexiko, Asien und Russland mit. Schon damals krachte es zwischen Treasury und Bundesbank, weil diese vor der Eskalation und den Fehlanreizen immer größer werdender Rettungspakete warnte.

...

Im Juli 2012 riet Geithner nach eigener Aussage dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank, Mario Draghi, die Bundesbank in der EZB hinter sich zu lassen. Es gebe keinen Rettungsplan, der funktioniere und den die Bundesbank unterstützen werde, will Geithner gesagt haben. Kurz darauf kündigte Draghi in London an, alles zu tun, um den Euro zu retten. Zwei Tage nach Geithners Besuch auf Sylt und danach bei Draghi in Frankfurt gab die EZB bekannt, notfalls Staatsanleihen von Eurostaaten zu kaufen. Das war eine Politik, wie sie Geithner schon für die Fed befürwortet hatte. ...<<

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/amerikas-ex-finanzminister-geithner-wettet-gegen-deutsches-stabilitaetsdenken-12947156.html>

Von Irving Fisher zu Hans Cohnen und sein Buch > Einer der auszog die Welt zu verändern – Erinnerungen eines Jahrhundertzeugen <, 1996

Ich komme ja selten dazu, einen Roman zu lesen und meine Familie quittiert das gelegentlich mit Kopfschütteln. Als ich im Januar d. J. im Krankenhaus lag, habe ich dann den Roman > Der Hundertjährige der aus dem Fenster stieg und verschwand < von Jonas Jonasson

gelesen. Es war ein Vergnügen mit zeitgeschichtlichem Hintergrund. So ein Vergnügen war für mich auch das Lesen von Cohns Buch, nur dass dieses wesentlich mehr Informationen liefert. Wenn das so stimmt, was Cohn schreibt – und ich habe keinen Grund daran zu zweifeln – ist er wohl der Freiwirt, der mit Abstand die meisten Kontakte zu Notenbankleitern und Ministern in vielen Ländern gehabt hat.

Michael Crone, Frankfurt am Main, schreibt in einer Rezension in *Rundfunk und Geschichte* 23 (1997) S. 266:

> .Alle Stationen des Lebens von Hans Cohn sind, sieht man einmal von seiner Zeit bei Radio Frankfurt ab, Zeugnisse gescheiterter Illusionen. Dennoch ist diesem Buch nichts von einer Resignation des Autors, der im Januar dieses Jahres gestorben ist, anzumerken. Vielleicht liegt dies daran, daß er wenigstens für einen Teil seiner Arbeit, den Aufbau des Nachkriegsrundfunks in Salzburg und Frankfurt, u.a. 1995 mit der Leuschner-Medaille des Landes Hessen ausgezeichnet wurde. <³

Ich schätze der Rezensent hat unter dem Blickwinkel der Rundfunkgeschichte von Cohn nicht die Glut in dem Verfasser erkannt, die ihn so umtrieblich gemacht hat. *Hans J. Kulenkampff* schreibt in dem Vorwort zu Cohns Buch:

> Was mich und unseren Freundeskreis immer wieder erstaunt hat, war, wie unverdrossen er nach jeder Niederlage weitergemacht hat. Er war nie bereit, seine Ideen aufzugeben, auch wenn es bedeutete, daß er zuweilen mit völlig anderen Tätigkeiten die Existenz seiner Familie sichern mußte. Ich glaube, daß diese Begabung, unablässig Dinge zu verfolgen, die ihm lebenswichtig erschienen, zum Merkmal seines Daseins geworden sind. Sicher ist, daß Johnnys Lebensführung für Menschen - und besonders für junge - ermutigend sein kann. <

Cohn war ohne akademische Ausbildung zehn Jahre Mitarbeiter von Irving Fisher. Den Beginn dieser Zusammenarbeit beschreibt er auf der Seite 65. Er war in die USA ausgewandert und schlug sich mit verschiedenen Arbeiten durch.

>> ... Ich hatte meinen ersten Artikel an die Wochenzeitschrift »The New Republic« verkauft, von den Erfahrungen mit Schwundgeld in Schwanenkirchen und Wörgl handelnd. Da lese ich, daß Fisher in einem Vortrag davon gesprochen habe, die Zirkulation brachliegenden Geldes zu erzwingen, sei nicht möglich. Ich rufe ihn an und mache ihn auf meinen Artikel aufmerksam. Ich solle mit ihm im Yale Club zu Abend essen. Er habe viele Briefe erhalten über Notgeld, und Leute wollten seinen Rat. Wäre ich, da ich über das Thema Bescheid wisse, bereit, ihm zu helfen, diese Briefe zu beantworten? So beginnt eine Zusammenarbeit, die zehn Jahre lang dauert. .. <

3 http://rundfunkundgeschichte.de/assets/RuG_1997_4.pdf

Später schreibt Cohn:

>>Irving Fisher-Gesellschaft

Im Jahr 1989 erhielt ich völlig unerwartet eine Geldüberweisung von einem alten freiwirtschaftlichen Freund aus der Schweiz, ERNST ZIMMERMANN. Auf meine Frage, wie er dazukomme, sagte er nur: »Ich glaub', Du kannst es besser brauchen als ich.« Da ich es persönlich wirklich nicht brauchte, wollte ich es für die Umsetzung der Ideen verwenden, für die wir vor mehr als 50 Jahren gemeinsam gearbeitet hatten. So gründete ich mit einigen Professoren die »Irving Fisher-Gesellschaft«, einen gemeinnützigen Verein zur »Forderung von Wissenschaft und Forschung hinsichtlich der Rolle des Geldes in der modernen Volkswirtschaft und seiner Wirkung auf die Wohlfahrt. Die Bedeutung monetärer Zusammenhänge soll einer breiten Öffentlichkeit bewußt gemacht werden. . . «. So liest es sich in der Satzung, die ganz im Sinne von Fishers Intentionen abgefaßt war. Im Laufe der nächsten Monate veranstalteten wir zwei Symposien, bei denen deutsche Professoren über monetäre Probleme ihre Theorie ausbreiteten. Das entsprach nicht ganz meiner Absicht, »das Bewußtsein der Öffentlichkeit für monetäre Zusammenhänge zu fördern«, was Fisher in den Jahren, in denen ich mit ihm gearbeitet hatte, mehr am Herzen lag als theoretische Erörterungen. - 185 - <<

Angefangen hat die freiwirtschaftliche Geschichte von Cohn:

>> Um diese Zeit (1924 TA)las ich das erste in Deutschland erschienene Buch von MAHATMA GHANDI. Seine Aufforderung, mit der Reform der Wirtschaftspolitik bei seinem eigenen Leben anzufangen, überzeugte mich. Ich glaube, diese Überzeugung hat mich mehr als jede andere Überlegung davor bewahrt, für die marxistisch-

- 20 -
kommunistische Doktrin empfänglich zu werden. Sein leidenschaftliches Plädoyer für Gewaltlosigkeit und sein Beispiel einer asketischen Lebensführung beeindruckten mich tief. Ich beschloß, streng vegetarisch zu leben, weder Alkohol noch Kaffee zu trinken und nicht zu rauchen. Letzteres fiel mir am leichtesten; denn als Kind hatte ich einmal eine Zigarre meines Vaters zu Ende geraucht und mich daraufhin so elend gefühlt, daß ich es mein Leben lang nicht vergessen habe. Diese Vorsätze brachten mich in Kontakt mit den sogenannten Lebensreformern, darunter Anhängern von SILVIO GESSELL (1867-1930) und seiner Freiwirtschaftslehre, mit deren Forderung nach Schwundgeld, Landreform und Mutterrente ich damals absolut nichts anfangen konnte.

Gessells Lehre hat in meinem Leben eine wichtige Rolle gespielt. Silvio Gessell hatte als deutscher Kaufmann in Argentinien die verheerende Wirkung von Schwankungen im Preisniveau, also in der Kaufkraft des Geldes, kennengelernt, die er auf die Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren zurückführte: ... <<

Diese Auszüge können nicht das Lesen des Buches ersetzen. Ich will ja nur neugierig machen auf das ganze Buch, aber auch auf die Schätze der Freiwirtschaft in Form von histori-

schen Figuren, mit denen sie sich mehr schmücken sollte, als bisher geschehen. Die Leistung der freiwirtschaftlichen Gruppen und ihrer Einzelwirker ist die, dass die Flamme der Hoffnung auf eine bessere Ökonomie nicht verloschen ist.

Ich will aber noch weiterer Passagen wiedergeben. Die erste im nächsten Dreierblock beleuchtet die Schwierigkeiten der damaligen Zeit – ich schließe aus dem Text auf das Jahr 1936 - und warum Hitler Zulauf bekam, die andere deutet die Verwicklung von Freiwirten mit der NSDAP an⁴ und die dritte zeigt, dass auch Cohrssen, die Einschätzung teilt, dass ohne die Währungsfuschereien in der Zeit der Weimarer Republik, die Geschichte im vorigen Jahrhundert anders verlaufen wäre, als sie mit allen Grausamkeiten verlaufen ist.

>> In Prag sprach ich mit einigen führenden Volkswirten, bevor ich einen Termin mit dem Präsidenten der tschechoslowakischen Nationalbank wahrnahm. Er opferte seinen ganzen Samstagnachmittag, um meine Fragen zu beantworten und dabei seine Geldpolitik zu verteidigen. Damals litten die Exporte der deutschstämmigen Fabrikanten des Sudetenlandes durch die Überbewertung der an den Goldstandard geketteten Krone, während die Rüstungs-, Kohle- und Stahlindustrien, deren Interessen die Nationalbank vertrat, von billigen Importen profitierten. Ich glaube, das Unverständnis der damaligen Regierung für die Not des Sudetenlandes war ein wichtiger Grund für Hitlers Beliebtheit bei den Sudetendeutschen. Nachdem der Bankpräsident meinen kritischen Artikel über seine Politik gelesen hatte, schrieb er Fisher einen empörten Brief: Es gäbe doch zweifellos viele intelligente, junge amerikanische Volkswirte; warum habe ihm Fisher ausgerechnet einen geschickt, der trotz der Mühe, die er sich mit ihm gegeben habe, nichts verstanden habe? << - 81 -

>> In Berlin traf ich Otto LAUTENBACH und eine Gruppe von Freiwirtschaftlern, die über die Ausgabe einer deutschen Fassung von »Stable Money« sprechen wollten. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß ich Jude sei und bereit wäre, auf die Erwähnung meines Namens zu verzichten, weil der das Unternehmen gefährden könnte. »Machen Sie sich darüber keine Sorgen«, war die Antwort. >»Wir genießen Protektion.« Ich ging der Sache damals nicht nach, doch man sagte mir, daß HIMMLER, ein erklärter Widersacher des Reichsbankpräsidenten Schacht, wahrscheinlich seine schützende Hand über diese Gruppe von Freiwirtschaftlern gehalten hat. Tatsächlich kam das Buch mit dem Titel »Feste Währung« nach einem Jahr heraus, mit meinem Namen auf der Titelseite. << - 82 -

4 Das Thema „*Verwicklung von Vertretern der Freiwirtschaft in den Nationalsozialismus*“ ist unter den Vertretern der *Natürlichen Wirtschaftsordnung* mit Angst um den eigenen Ruf und den der NWO als Modell besetzt. Es gibt immer noch keine allgemein anerkannte, realistische Einschätzung der Akteure auf dem damaligen gesellschaftlichen Hintergrund, die den Akteuren gerecht wird. Wenn es Kontakte von Freiwirten zu Himmler gegeben hat, ist die Frage, ob zu jenem Zeitpunkt ersichtlich war, dass er sich zum Massenmörder entwickeln würde. Vergessen wird zu leicht, dass jegliches politisches Handeln und auch das Nichthandeln risikobehaftet ist.

>> Als 1987 weltweit die Aktienkurse ähnlich wie 1929 purzelten, wurde ein Übergreifen auf die Volkswirtschaften mit genau den Maßnahmen verhindert, für die Fisher 1931/32 plädiert hatte. Ich wiederhole: Als Fisher sich bemühte, Präsident Hoover und das Federal Reserve Board zu überzeugen, die Deflation zu stoppen, wäre es noch möglich gewesen, deren weltweite Ausbreitung zu verhindern. Auch Deutschland wäre nicht in die Wirtschaftskrise hineingezogen worden, die letztlich mehr als jeder andere Faktor Hitler an die Macht brachte. Keine Wirtschaftskrise, keinen Hitler, keinen Holocaust, keinen Weltkrieg. Wer diese These als wahnwitzig bezeichnet, sollte sie widerlegen. << - 93 -

Der nächste Auszug zeigt, dass die Geldreformidee in den USA in Zwischenkriegszeit einen großen Bekanntheitsgrad erreicht hat und trotzdem scheiterte. Was nicht zu verstehen ist, dass unsere Wirtschaftswissenschaftler mit Lehrstühlen und Forschungsinstituten das reichlich vorhandene Material nicht auswerten, um die Bürger und die Politiker besser beraten zu können. Mir erscheint das – bei allen Verständnis für die schwierige Materie – als eine Forschungsverweigerung.

Insgesamt haben sich etwa 450 Städte und Gemeinden wegen der Herausgabe von Schwundgeld an Fisher gewandt. Die Handelskammer von Reading (Pennsylvania), eine mittlere Industriestadt von etwa 100 000 Einwohnern, bat Fisher Anfang 1933, die Herausgabe von 100 000 Dollar Schwundgeld persönlich zu überwachen. Er schickte mich in Vertretung. Die Scheine, die auf der Rückseite datierte Felder aufwiesen, wurden gedruckt, ebenso die erforderlichen Stempelmarken. Die lokalen Geschäftsleute und die organisierten Bauern erklärten sich damit einverstanden, das städtische Schwundgeld in Zahlung zu nehmen. Die organisierten Arbeiter waren bereit, einen Teil ihres Lohnes in Schwundgeld anzunehmen, die Banken, es zu akzeptieren und beim Verkauf der Stempelmarken zu kooperieren. Ich war pausenlos unterwegs, gab Interviews, hielt Vorträge, redete am Radio. Anfang März sollte die Aktion beginnen. Wir wollten nur solange warten, bis der neue Präsident ins Amt eingeführt worden war. Ich erinnere mich lebhaft an den Vormittag des 4. März 1933. Im Büro der Handelskammer saßen - 69 -

alle an der Herausgabe Beteiligten gebannt lauschend am Radio, als FRANK D. ROOSEVELT in seiner »Inaugural Address« sagte, »all we need to fear is fear itself«. Und dann verkündete er die Schließung der Banken und verbot die Herausgabe von Notgeld. Ich kehrte nach New Haven zurück.

Inzwischen hatte der Staat Oregon beschlossen, 80 Millionen Dollar Schwundgeld für die Finanzierung bestimmter öffentlicher Vorhaben herauszugeben. Fisher sollte helfen, bei der Regierung eine Ausnah-

megenehmigung zu erwirken. Er schickte mich deshalb nach Washington, wo ich mit einer Anzahl von Roosevelts New Deal-Beratern sprach, unter anderem mit dem Innenminister und der Arbeitsministerin. Keiner fühlte sich zuständig oder schien zu verstehen, worum es eigentlich ging. Für sie lagen die Ursachen der Depression im Profitsystem, in der Börsenspekulation, in der Überproduktion und einem fehlerhaften Verteilersystem. Sie waren gegen alles, was ihren Absichten zur Verwirklichung einer sozialistischen Planwirtschaft im Wege stand. Schließlich landete ich im Finanzministerium, wo mich DEAN ACHESON, der spätere Außenminister, an Stelle des erkrankten Finanzministers empfing.

Er verwies mich an seinen Berater, den Harvard-Professor OLIVER SPEAGUE, der die Entscheidung über die Herausgabe dieser 80 Millionen Dollar Schwundgeld durch den Staat Oregon treffen sollte. Er versprach, den Vorschlag sorgfältig zu prüfen. Am nächsten Tag sagte er mir, er habe keine Einwände gegen die begrenzte Ausgabe von Schwundgeld; doch eine offizielle Erlaubnis könnte eine Lawine ähnlicher 70

Projekte losstreuen. Als ich bemerkte, daß dies ja erwünscht sei, weil damit die Arbeitslosigkeit reduziert würde, sagte er, daß dieses Experiment eine monetäre Reform zur Folge haben könnte, für die er nicht verantwortlich sein wolle. Das war das Ende unserer Schwundgeldinitiative.

Ich überlege, wie ich hier den Abschluss hinbekomme. Ich werde zuletzt die Texte vom Umschlag seines Buches einfügen. Und am Schluss noch Links zu den Stichworten Fisher und Cohrssen eingeben. Erst folgen ein paar Anmerkungen ohne Zitate.

Hans Cohrssen hat sich nicht nur mit der Ökonomie befasst, das wird schon dadurch belegt, dass er auf vielfältige Weise sein Brot verdienen musste. Auf der Seite 153 ist zu lesen, dass er 1953 zum Katholizismus konvertierte, weil er glaubte festgestellt zu haben, dass das Neue und das Alte Testament sich ergänzen würden. Er fühlte sich als Jude und als Christ und hatte dann doch seine Schwierigkeiten mit dem katholischen Glauben, weil diese Kirche ihn mit den vielen Vorschriften an das orthodoxe Judentum erinnerte, mit dem Jesus doch gebrochen hätte. Er verstand sich als Liberaler, der aber nicht die Vorliebe vieler kritischer Köpfe - darunter auch amerikanische >New Dealer< - für den Marxismus teilte. Er setzte sich aber genauso von dem damaligen primitiven Antikommunismus ab.

Da es heute auch wieder Anhänger eines New Deals gibt, sei noch folgendes erwähnt:

>> Die heutige Situation ist ähnlich der in den ersten acht Jahren des New Deal. 1941 gab es in den USA noch etwa zehn Millionen Arbeitslose. Roo-

sevelt hatte acht Jahre lang vergeblich versucht, die Stagnation durch soziale Gesetzgebung und notwendige Reformen zu überwinden. Erst als er für die damals durch den zweiten Weltkrieg notwendig gewordene Aufrüstung Geld in die Wirtschaft gepumpt hatte, gab es nach anderthalb Jahren praktisch keine Arbeitslosen mehr. << -187 -

Es gibt immer wieder Zeitgenossen, die als bezahlte Agent Provokateure oder als Überzeugungstäter, dem Programm der Natürlichen Wirtschaftsordnung – eine Systemergänzung der marktwirtschaftlichen Ordnung – einen Antisemitismus oder faschistische Tendenzen anhängen wollen, Hans Cohnen wäre dieser Ökonomieschule nicht ein Leben lang treu geblieben, wenn das so wäre. Er war aber nicht der einzige Mensch jüdischen Glaubens, der sich hier engagiert hat. Mir fallen dazu noch weitere ein:

Bertha Heimberg

http://de.wikipedia.org/wiki/Bertha_Heimberg

http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/bartsch/geschichte/2_V_128.htm

und Dr. Max Sternberg:

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf

oooooooooooooooooooooooooooo

Texte auf dem Buchumschlag von
Einer der auszog die Welt zu verändern
von Hans Cohnen

>>Die biographischen Notizen eines Abenteurers, mit glänzendem Humor geschrieben und frei von Selbstgefälligkeit.

Die ungewöhnlichen Lebenswege eines »Weltverbesserers«, der im Laufe dieses Jahrhunderts den Großen seiner Zeit begegnet ist.

Mit einem Geleitwort von Hans Joachim Kulenkampff.

Hans Cohnen, 1905 als Kind einer deutschjüdischen Familie geboren, emigrierte 1926 in die Vereinigten Staaten. 1945 als amerikanischer Kontrolloffizier nach Österreich und Deutschland entsandt, war er maßgeblich beteiligt am Aufbau des Nachkriegs-Rundfunks und der Filmarbeit der Dritten TV-Programme. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Salzburg und der Wilhelm-Leuschner-Medaille, der höchsten Auszeichnung, die das Land Hessen zu vergeben hat.

Kopfrechnen war nicht die Stärke des kaufmännischen Lehrlings, der 1921 in einer Metallgroßhandlung in Ludwigshafen seinen Berufsweg antrat. Doch schon ein Jahr später faszinierten ihn, den mittlerweile amerikanischen Staatsbürger, Wirtschafts- und Geldtheorien. Im Dienst der Psychologischen Kriegsführung wandelte sich der Utopist, der sich eigentlich zum »Lebensreformer« berufen fühlte, zu einem Rundfunk- und Fernsehmann, der in Österreich und Deutschland Geschichte gemacht hat.

Hans Cohnens Lebenslauf - Johnny nennen ihn seine Freunde - als Karriere zu

bezeichnen, träfe nur dann zu, wenn »Geldverdienen für ihn mehr als ein notwendiges Übel« gewesen wäre. Was ihn umtrieb, waren seine Eingebungen, wie man die Welt verändern könnte, wie das Zusammenleben der Menschen sich verbessern und Notzustände sich ausrotten liessen. Deshalb brach der junge Mann aus der bürgerlichen Welt seines Elternhauses aus und versuchte sein Glück in den Vereinigten Staaten: Er jobbte in Warenhäusern und Fabriken, hausierte mit Bürsten, betrieb ein Reformhaus, tingelte mit Schaustellern, wurde Taxifahrer in New York und schließlich Assistent von Irving Fisher, einem der bedeutendsten Volkswirte seiner Zeit. Als dessen Mitarbeiter entwickelte er eine unglaubliche Aktivität, hielt Vorträge, schrieb Aufsätze, bereiste die wichtigsten Wirtschaftsländer Europas, auch Hitler-Deutschland, und warb um ein besseres, im Sinne Irving Fishers begründetes Verständnis für die Ursachen der Deflation und ihre Bekämpfung.

Nachdem Amerika in den Krieg verwickelt worden war, trat Cohrssen den Militärdienst an. Das Amt für Psychologische Kriegsführung entsandte ihn nach Europa. Als Propagandist der kämpfenden Truppen erlebte er das Ende des Krieges in Italien und wurde zuständig für die deutschsprachigen Programme des italienischen Rundfunks. Von dort kommandierte man ihn als Kontrolloffizier ab nach Salzburg, um den Rundfunk in Österreich aufzubauen. In gleicher Mission kam er zu Radio Frankfurt, dann zu Radio Freies Europa in München und schließlich zur Stimme Europas, deren Ziel es war, die europäische Vereinigung durch Informationsaustausch zu fördern. Cohrssens Einsatz für den Programmaustausch der Fernsehstationen Europas und Amerikas, den er mit großer Energie betrieb, richtete sich gegen Vorurteile und Unkenntnis, die in den Vereinigten Staaten gegenüber den europäischen Problemen herrschten.

Die Lebensleistung Hans Cohrssens, nämlich durch Information zwischen Amerika und Europa sachlich zu vermitteln, zwischen amerikanischem Selbstverständnis und europäischem, insbesondere deutschem Problembewußtsein, hat zwei späte Würdigungen erfahren: 1995 verlieh das Land Salzburg dem inzwischen 90jährigen das Goldene Ehrenzeichen, das Land Hessen die Wilhelm-Leuschner-Medaille.

Seit 50 Jahren lebt Martha Marbo, die Schauspielerin, an seiner Seite.

Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, Büdingen.

VERLAG JOSEF KNECHT FRANKFURT AM MAIN

>>>>>>>>>>>>>>> Linkliste nächste Seite >>>>>>>>>>>>>>>

Link-Liste:

Der schwarze Dienstag / Erinnerungen an den Börsenkrach von 1929

Hans R. L. Cohnssen

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fragen-der-freiheit/heft144/dienstag.htm>

Geld und Währung / Working Papers Nr.20

Arbeiten mit Irving Fisher / Hans R. L. Cohnssen / Dezember 1991

http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/cohrssen/Arbeiten_mit_Irving_Fisher.pdf#search=Hans%20Cohnssen

Austria-Forum

http://austria-forum.org/af/AEIOU/Cohnssen%2C_Hans

Irving Fisher / Feste Währung – Illusion und Wirklichkeit

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.17%20Fisher%20Feste%20Waehrung.pdf

Die Brakteaten / Irving Fisher

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fragen-der-freiheit/heft144/brakteaten.htm>

STAMP SCRIP / By Irving Fisher, LL.D. (Professor of Economics, Yale University)

Assited by Hans R. L. Cohnssen and Herbert W. Fisher

New York; Adelphi Company; Publishers; Copyright 1933

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fisher/>

Irving Fisher in Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Irving_Fisher

Einer der auszog die Welt zu verändern: ...

www.amazon.com/Einer-auszog-Welt-verandern-Jahrhundertzeugen/dp/...

Rezensionen in ZfSÖ – SOZIALOEKONOIE.INFO

www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/...

AGB-KATALOG

COHRSSSEN, HANS 1996: Einer der auszog die Welt zu verändern ... Warum nimmt bei uns die Armut zu?, in: Der Gesundheitsberater ... Die Welt im Borsenfieber und ...

www.sozialoekonomie.info/Archive/Archiv_Geld-_und_Bodenreform/AGB...